

ten Prioritäten in der Verfassung verankert wurde. Es war, so die Autorin, »eine bewusste und koordinierte Anstrengung von Frauen für Frauen«. Alle Frauen des afrikanischen Kontinents müssen Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten entwickeln, ihre Kräfte bündeln und sowohl im kleinen wie im großen Kontext für ihr Recht auf Gleichstellung eintreten. Dabei sollten sie den Schwerpunkt auf Bildung und gezielte

Fördermaßnahmen zugunsten von Frauen legen. Die Wahrscheinlichkeit, dass es ihnen gelingen wird, die riesigen Hindernisse auf dem Weg zur Gleichstellung der Geschlechter zu überwinden, ist dann am größten, wenn sie der erfolgversprechenden Richtung folgen, die Afrikas immer größer werdende Gruppe von Frauen in Führungspositionen für den gesamten Kontinent eingeschlagen hat.



**Martina Odonkor**

ist eine ghanaisch-deutsche freiberufliche Beraterin für soziale Entwicklungsforschung und -planung. Zuletzt war sie im Auftrag der Regierung Ghanas und UNICEFS Hauptverfasserin einer Studie über den Schutz von Kindern in Ghana. Sie lebt in Ghana.

*Rüdiger Seesemann*

## Ist der Islam in Afrika auf dem Vormarsch?

Lange Zeit war der Islam für viele Beobachter im Westen lediglich ein Synonym für den Nahen und Mittleren Osten. Seit den Flugzeugattentaten vom 11. September 2001 auf das World Trade Center und das Pentagon aber hat sich diese Sicht zum Negativen hin verändert. Dazu hat auch der Islam in Afrika beigetragen, der in der jüngeren Vergangenheit gleich mehrfach negativ in die Schlagzeilen westlicher Medien geraten ist, insbesondere durch die Anschläge der radikalislamischen Bewegung Boko Haram (benannt nach ihrem Slogan »Westliche Bildung ist verboten«) in Nigeria, die Ausrufung eines (kurzlebigen) islamischen Staates in der Region Azawad im Norden Malis durch einen Verbund dschihadistischer Gruppen und die militärischen und terroristischen Aktionen der Schabab-Milizen in Somalia. Im September 2013 griff der Terror der Schabab auf das benachbarte Kenia über, als Kämpfer der Schabab ein beliebtes Einkaufszentrum in Nairobi stürmten und unter Blutvergießen für vier Tage besetzt hielten.

Bezieht man Nordafrika mit ein, so stellen Muslime knapp die Hälfte der Bevölkerung des afrikanischen Kontinents. Bis vor wenigen Jahren wurde der Islam im subsaharischen Afrika, so er überhaupt wahrgenommen wurde, noch mit Friedfertigkeit und Toleranz assoziiert. Der »afrikanische Islam«, so eine weit verbreitete Einschätzung, sei anders als der »arabische« oder »nahöstliche«. Letzterer erschien als rein, ersterer als synkretistisch; letzterer sei politisiert und neige zu Gewalttätigkeit, ersterer sei unpolitisch und koexistiere in relativer Harmonie mit anderen religiösen Traditionen. Wie Islam von Nicht-Muslimen beschrieben und verstanden wird ist in der Regel das Ergebnis selektiver Wahrnehmungen, die noch dazu einem ständigen, durch veränderte geopolitische Bedingungen bedingten Wandel unterliegen.

Erweitert man den Blickwinkel auf den Islam in Afrika, so stellt man fest, dass die Muslime dort auf eine lange und bewegte Geschichte zurückblicken können. Im Laufe der Jahrhunderte sind in Afrika ganz un-

terschiedliche Ausprägungen des Islam entstanden, deren Spektrum von mystischen Strömungen über puritanische Reformbewegungen bis hin zu den heutigen gewaltbereiten Gruppen reicht. In diesem kurzen Überblick soll anhand von drei wichtigen Tendenzen die Rolle der Muslime im gegenwärtigen Afrika beleuchtet werden: Neben dem verstärkten Aufkommen militanter Erscheinungsformen des Islam sind dies die globale Vernetzung der so genannten Sufi-Bruderschaften, insbesondere der Tidschaniyya, und die Aktivitäten diverser Gruppierungen im Bereich der religiösen Bildung sowie zur Verbreitung des Islam. Damit wird der Gegenstand natürlich nicht umfassend behandelt, doch die Grundzüge sowie die Vielfältigkeit der letzten Entwicklungen lassen sich dadurch exemplarisch verdeutlichen.

Häufig werden dschihadistische Gruppen in Afrika als Ableger global agierender Organisationen betrachtet. In der Tat legen Selbstbezeichnungen wie »al-Qa'ida im Maghreb« nahe, dass es sich um Zweigstellen einer andernorts angesiedelten Zentrale handelt. Unterzieht

*Lokaler Kontext  
bildet den  
Nährboden*

man jedoch die Regionen, in denen islamisch legitimierte Militanz derzeit ein großes Problem darstellt, einer genaueren Betrachtung, so lässt sich feststellen, dass der lokale Kontext den Nährboden bildet, auf dem militante Ideologie gedeihen kann. Die seit Jahrzehnten andauernde Bürgerkriegssituation in Somalia; die Marginalisierung der Tuareg in der Sahara in Verbindung mit der staatlichen Verfolgung radikaler islamischer Gruppierungen in Marokko und Algerien sowie der ungebremsten Proliferation von Waffen aus Libyen in der Post-Gaddafi-Ära; die ökonomischen Verteilungskämpfe zwischen dem mehrheitlich christlichen Süden und dem muslimisch dominierten Norden Nigerias – all dies sind Faktoren, die bestimmte Teile der Bevölkerung für radikale islamische Ideologien empfäng-

lich gemacht haben. Die Internationale des Dschihad konnte ohne größere Anstrengung an vor Ort bestehende Strukturen anknüpfen und die lokalen Konflikte in einen Kampf zwischen dem Islam und dem Westen umdeuten. Die Entscheidung vieler Regierungen in Afrika, Amerikas »Krieg gegen den Terror« zu unterstützen, spielte den Dschihadisten dabei noch in die Hände. Insofern ist es irreführend, die gegenwärtigen blutigen Konflikte als Ausdruck eines »Islams auf dem Vormarsch« zu interpretieren. Vielmehr greifen verschiedene lokale, regionale und geopolitische Entwicklungen ineinander und führen zu Situationen, in denen der Islam zur Legitimation des gewaltsamen Kampfes herangezogen wird, ohne dass die tieferen Ursachen der Konflikte religiöser Art wären. Während anderswo in Afrika ethnische Identitäten aktiviert oder gar konstruiert werden, um Kräfte im Kampf um politische Macht oder ökonomische Ressourcen zu mobilisieren, rekurrieren muslimische Akteure in diesen Krisenregionen auf religiöse Identität, um ihre Ziele effektiver zu verfolgen.

Die globale Vernetzung afrikanischer muslimischer Gemeinschaften zeigt sich auch in anderen, weniger schlagzeilen-trächtigen Bereichen. Zu den bemerkenswertesten Entwicklungen steht die letzte Expansion der Tidschaniyya, einer vor gut 200 Jahren in Nordafrika entstandenen Sufi-Bruderschaft, die unter der Führung des 1975 verstorbenen Senegalesen Ibrahim Niassé in weiten Teilen Westafrikas zur zahlenmäßig stärksten Vereinigung von Muslimen geworden ist. Niassés Enkel Hassan Cissé gelang es, diese Sufi-Bewegung in andere Teile Afrikas sowie in andere Kontinente zu verbreiten und zwar nicht nur in Diaspora-Gemeinden von Westafrikanern in Europa oder Nordamerika, sondern auch unter Europäern, Amerikanern und Asiaten. Kennzeichnend für diese Strömung innerhalb des Islams ist die Orientierung am »traditionellen« Kanon islamischer Gelehrsamkeit in Verbindung mit

der Betonung mystischer Spiritualität, die zum Markenzeichen dieser expandierenden Sufi-Bewegung geworden ist. Auch wenn die Angaben von Vertretern des Niasse-Zweigs zur Mitgliederzahl ihrer Bewegung übertrieben erscheinen (manche Quellen sprechen von 150 Millionen, dass wären etwa 10 % aller Muslime), so ist dennoch unverkennbar, dass es sich um eine höchst dynamische religiöse Gruppierung handelt, die von Westafrika aus die globale religiöse Bühne erobert hat. Afrika ist demnach nicht nur das Ziel außerafrikanischer islamischer Bewegungen, sondern auch Ausgangspunkt neuer, weltweit agierender islamischer Netzwerke.

Die dritte hier zu behandelnde Tendenz ist zugleich die vielfältigste. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts verfolgen in Afrika zahlreiche Gruppen und Akteure organisierte Aktivitäten zur Verbreitung des Islam und islamischer Bildung.

»Islamisierung des Wissens« Solche Aktivitäten werden mit dem arabischen Begriff *da'wa* bezeichnet, was wörtlich »Aufruf zum Islam« bedeutet. Dieser Aufruf richtet sich jedoch nicht nur an Nicht-Muslime, sondern auch (und mitunter in erster Linie) an Muslime, die dazu bewegt werden sollen, ihre Lebensführung stärker an den Regeln des Islam auszurichten und sich mehr Wissen über den Islam anzueignen. Dazu zählen teils von Saudi-Arabien unterstützte, teils in den Arabischen Golfstaaten angesiedelte Organisationen, die mit Hilfe von Petro-Dollars den Islam wahhabitischer Prägung propagieren. In diese Kategorie gehören des Weiteren die im heutigen Pakistan beheimatete, global agierende Laienbewegung der

Tablighis, die sich mit teils bemerkenswertem Erfolg der internen (d.h. auf Muslime abzielenden) Mission verschrieben hat. Auch Schiiten bemühen sich im überwiegend sunnitischen islamischen Afrika verstärkt darum, Muslime für ihre Sache zu gewinnen, etwa in Form der in Ostafrika aktiven Bilal Muslim Mission. Nicht weniger relevant sind aber auch neuere intellektuelle Strömungen, die von Afrika selbst ausgehen, so die diversen Denkschulen im Sudan, die anstelle der Modernisierung des Islam die Moderne zu islamisieren suchen, indem sie das Projekt der »Islamisierung des Wissens« vorantreiben.

Sind die hier skizzierten Tendenzen als Anzeichen dafür zu deuten, dass der Islam in Afrika und darüber hinaus auf dem Vormarsch ist? Einerseits ist es nicht zu übersehen, dass die Zahl der Muslime weiter steigt, teils auf Kosten anderer Religionen. Andererseits ist jedoch festzuhalten, dass viele der erwähnten Gruppierungen, inklusive der gewaltbereiten, in erster Linie andere Muslime herausfordern; ein Paradebeispiel war die Besetzung der alten islamischen Kulturmetropole Timbuktu durch Dschihadisten im Frühjahr 2013. Insofern ist als vielleicht wichtigstes Fazit festzuhalten, dass lokale Arenen den eigentlichen Schauplatz der dynamischen Entwicklungen bilden, in die afrikanische Muslime involviert sind. Islam in Afrika ist mehr als nur das Produkt exogener Einflüsse. Vielmehr leisten die dortigen Muslime heute auf vielerlei Weise ihre eigenen Beiträge zu innerislamischen Debatten und zur islamischen Spiritualität – Beiträge, deren Bedeutung über die Grenzen des afrikanischen Kontinents hinausweist.



#### Rüdiger Seesemann

Professor für Islamwissenschaft an der Universität Bayreuth. Schwerpunkte: politischer Islam, islamische Wissenskonzeptionen und Bildung, Sufismus mit Fokus auf Afrika.

ruediger.seesemann@uni-bayreuth.de